



Jürgen  
Alberts

DER  
VIOLINKÖNIG

110th  
ROMAN

# Präludium

Casamicciola, Sommer 1867. Mit leichtem Kopf verließ Henrik Ibsen die Villa Pisani, in der er sich und seine Familie einquartiert hatte. Er pfiff ein Liedchen, einem neapolitanischen Gassenhauer ganz verwandt. Was für ein Fund, welche Kraft! Die nächtliche Lektüre der Norske Eventyr og Folkesagn, vom Teufelsritt auf einem Rentierschädel, fulminant. Hoch über den Fjorden der Jäger Gudbrand Glesne, der glaubt, den enormen Bock mit einem einzigen Schuss erlegt zu haben. Und gerade als er sein Messer zieht, den Halswirbel zu durchtrennen, richtet das Tier sich auf und springt davon - seinen Widersacher zwischen den Hörnern. Ein wilder Ritt hinauf im Sturmgebraus, über Gletscher und Moränen, hinab in grüne Schluchten. Gudbrand glaubt,

Sonne und Mond niemals mehr erblicken zu dürfen. Wüste Flüche, Stoßgebete. Da stürzt sich das Rentier ins Wasser, reißende Fluten, und trägt den Jäger hinüber. Als sie am Ufer angekommen, packt Gudbrand beherzt das Messer und heftet es dem Tier in den Nacken.

Ibsen stoppte vor dem Eingang des Hotels Bristol Palace.

Erstarrte.

Das war doch Vilhelm Bergsøe.

Was verschlug den auf Ischia?

»Sind Sie das, Ibsen?«

»Hab' Ihren neuen Roman gelesen, Bergsøe, handelt von Gegenwärtigem. So etwas müssen wir jetzt schreiben. Schluss mit dem romantischen Gefasel!«

»Ach, Sie kennen den Verriss schon?«, fragte Bergsøe, »der wird meinem Buch Schaden zufügen, ganz gewiss. Clemens Petersen hat meinen Roman in Grund und

Boden verdammt.«

»Unsinn, niemals«, Ibsen wurde heftig, »wenn einem so ein langer und bösertiger Verriss ins Haus kommt, wird das Widersacher aufbringen und Aufmerksamkeit erheischen. In welchem Lokal verkehren Sie für gewöhnlich?«

»Ich bin ziemlich mickrig im Moment und bleibe lieber im Hotel und trinke Tee.«

»So werden Sie nie gesund, Bergsøe. Auf diese Weise wird man nur ein ganz gewöhnlicher Misanthrop. Lassen Sie uns zum Buffalo gehen, ein paar Gläser rosso darauf trinken, dass wir eines Tages diese Petersens bei weitem überflügeln werden.«

So gingen die beiden Dichter, Seite an Seite.

Der kleine, etwas staksige Henrik Ibsen, mit schwarzem Haar und schwarzem Backenbart, funkelndem Blick, angetan mit

einer Seemannsjoppe und einem gestickten römischen Schal. Und der hoch aufgeschossene Vilhelm Bergsøe in feinem englischen Cut, mit weiß-silbrigem Plastron, Spazierstock und graufarbenem Zylinder.

»Wann kehren Sie zurück, Herr Ibsen, wenn Sie mir diese Frage gestatten?«

»Nach Christiana? So bald nicht. Ich finde in Italien, was ich zum Schreiben brauche. Widerständiges, starke Gerüche, aufmüpfige Gedanken.«

Das Buffalo war um diese Uhrzeit noch nicht sehr frequentiert. Sie bestellten ein *foglietto vino rosso*. Zwei müde Kellner wuschen Gläser, ein Hund räkelte sich in der ersten Sonne.

»Sind wir auf Ischia vor Erdbeben sicher?«, fragte Bergsøe und hüstelte ein wenig.

»Ich bräuchte ein Erdbeben, damit ich

endlich zu schreiben beginne. Die ganze Nacht hab' ich in Asbjørnsens Abenteuersagen gelesen. Stoffe voller Kraft. Schon vom Jäger Gudbrand Glesne gehört, den ein Rentier aufs Horn nahm? Oder von diesem Peer Gynt aus Kvam, der dem großen Krummen widersteht, die Trolle austreibt und eigenhändig den Bären fällt? Prosit!«

»Kein Heimweh in den Norden, Herr Ibsen. Selbst nicht nach solcher Lektüre?«

Ibsen leerte sein Glas in einem Zug, bevor er antwortete. Rotwein hatte auch am Morgen schon belebende Wirkung.

»Diese unbeschreibliche Langeweile dort, das sorgsam Bescheidene, die wütige Tüchtigkeit der Spießer. Nein, Bergsee, das lass' ich hinter mir. Es ist das Verdammte an unseren kleinen Verhältnissen, dass sie die Seelen so klein machen. So verzagt, in sich gekehrt, frömmelnd.« Er blinzelte zu seinem